

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von A. Jockenhövel. Abt. VI, 7. Band: Gretel Gallay, Die mittel- und spätbronze- sowie ältereisenzeitlichen Bronzedolche in Frankreich und auf den britischen Kanalinseln. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1988. 202 Seiten, 79 Tafeln und 1 Übersicht zum Bearbeitungsstand.

Nachdem bereits 1981 in der gleichen Reihe der kupfer- und altbronzezeitliche Fundstoff aus nahezu identischem Gebiet vorgelegt worden war, kommen nun die zeitlich anschließenden Bronzedolche zur Darstellung. Es handelt sich um ein mit den Katalognummern 538–1615 erfaßtes Material, dem in Anhang I die Zyprischen Dolche, unter gebotener Einschränkung bezüglich der Fundortlokalisierung (Nr. 1616–1642), und in Anhang II als Nachtrag weitere ältere Stücke (Nr. 1643–1649) angefügt wurden. Insgesamt stehen damit rund 1100 Dolche bzw. deren Fragmente für auswertende Recherchen zur Verfügung. Auf Quellengattungen bezogen finden sich Dolche aus Siedlungen (selten), Depots und Gräbern; einen starken Anteil bilden Einzelstücke mit unterschiedlicher möglicher Zuordnung. Flußfunde zeigen sich, wie schon in der Kupfer- und Frühbronzezeit, recht gut repräsentiert, wobei im Einzelfall nicht immer entschieden werden kann, ob ein Opferfund oder eine abgegangene Schiffsladung vorliegen. Diese allgemeinen, forschungsgeschichtlichen, definitorischen, chorologischen und chronologischen Angaben sind der Einleitung (S. 1–6) zu entnehmen.

Als große bzw. eigenständige Fundgruppen erfahren dann die Griffplattendolche (S. 7–111), die Kerbdolche (S. 111–120), die Griffzungendolche (S. 120–145) und die Tüllendolche (S. 146–153) entsprechende Auswertung. Je nach Gruppengröße und Variabilität geschieht deren Aufgliederung. Bei den Griffplattendolchen spielen als Scheidungskriterien der Nietabsatz und die Anzahl der Niete, die Form der Griffplatte und die Gestalt des Klingenquerschnitts eine Rolle. Etwas unmotiviert gruppiert G. Gallay allerdings die Dolche der „zweiten Hügelserie“ in der Bretagne mittenhinein in die Griffplattendolche (S. 33–49), obwohl sie selbst schreibt, daß sich darunter Exemplare befinden, „die andern hier zusammengestellten Gruppen zugeordnet werden könnten.“ Angesichts der gewählten Form einer typübergreifenden, kulturgeographischen Behandlung wäre ein Vor- oder Nachschalten sinnvoller gewesen, wobei die zugegebenermaßen wenigen sicher bestimmbareren Formen zumindest einen Querverweis im Rahmen der Einzeltypen zwecks besserer Transparenz bei wissenschaftlicher Nutzung verdient hätten. Der notwendige Sachzusammenhang erscheint somit nicht gewahrt, vielmehr wird der Blick auf bestehende Verbindungen sogar verstellt.

Die Kerbdolche haben im behandelten Zeitabschnitt ihren ersten Verwendungshöhepunkt bereits überschritten und treten erst in der Spätbronzezeit wieder mit typischen, im Klingenquerschnitt symmetrischen Formen stärker in Erscheinung.

Im Gegensatz zu den Griffplattendolchen erweist sich die Ausformung des Heftes bei den Griffzungendolchen von der Nietanzahl unabhängig. Dabei überwiegen die Stücke mit bis zu zwei Nieten, während mehrnietige die Ausnahme bilden. In seiner Masse gehört dieser Waffen- bzw. Gerätetyp in die Urnenfelderkultur und läuft sogar bis in die spätesten, beinahe eisenzeitlichen Horte, fußt aber in der späten Hügelgräberzeit.

Eine eigenartige Gruppe in sachlicher Nähe zu den Griffzungendolchen stellen die sogenannten Armringdolche (S. 145f.) dar, deren Klinge in der Manier bestimmten Armschmuckes verziert ist. Unklar bleibt im Augenblick, ob Ringe zu Dolchen umgeschmiedet oder Dolche mit Ringmuster versehen worden sind. Materialgefügeuntersuchungen, die eine Beantwortung dieser Frage befördern könnten, scheinen allerdings noch auszustehen.

In sich ausgesprochen uneinheitlich wirken schließlich die Tüllendolche, deren verbindendes Merkmal nur die Tülle selbst bildet. Erschwerend wirkt zudem, daß die Klingen

häufig nur noch fragmentiert zur Verfügung stehen. Ihre Datierung in die Spätbronzezeit resultiert aus den häufig belegten Depotfunden des atlantischen Formenkreises mit ihrem Beziehungsnetz. Randliche Bedeutung besitzen „Einzel- und Sonderformen spätbronzezeitlicher Dolche“ (S. 155–157), die vor allen Dingen der Formenwelt zeitgleicher Schwerter entlehnt scheinen und entsprechend zu datieren sind. Ebenso nur marginales Interesse beanspruchen bei anscheinend oberflächlicher Betrachtung die zahlreichen, kaum näher einzuordnenden Dolchfragmente (S. 158–163). Allerdings fordert Aufmerksamkeit, daß gerade Bruchstücke in Horten der mittleren Urnenfelderkultur Inner- und Westfrankreichs auftauchen. Da gerade dort in bewußtem Zeitraum Dolche als ausgesprochen selten gelten müssen, wird eine Lücke zumindest ansatzweise geschlossen.

Die Behandlung von solchen Dolchen, über die nur ungenügende Nachrichten überliefert sind bzw. welche derzeit im Bestand von Sammlungen oder Museen nicht oder nicht mehr nachzuweisen waren, beschließt den Reigen (S. 163–166) einer Materialvorlage und Fundbearbeitung, die bezüglich der in Rede stehenden Waffengattung schon einen recht erfreulichen Bestandsumfang erreicht hat. Für Frankreich gilt dies, und das wäre als hervorzuhebendes Verdienst der Autorin festzuhalten, sogar in besonderem Maße mit der, insgesamt erst angestrebten, zeitlichen Tiefe.

Halle (Saale)

Detlef W. Müller